

Unter diesen Bedingungen von Normen und Praxis pflegten die beiden unterschiedlichen Orden spezifische Tugenden. – Christian SCHMIDT, Andacht und Identität. Selbstbilder in Gebetszyklen der Lüneburger Frauenklöster und des Hamburger Beginenkonvents (S. 125–148), widmet sich spätm. Orationalen, die sich vielfach, aber keineswegs immer an den Hochfesten orientierten und religiöse Rollenmomente verfestigten. – Coralie ZERMATTEN, Die eremitischen Anfänge als Generator der Ordensidentität bei Kartäusern und Karmeliten (S. 149–178): Gerade in der spätm. Zeit des Einzugs von Klöstern in die Städte wurden über die „Glorifizierung der – symbolisch-konstruierten – Gründer“ (S. 178) Bruno und Elias die Wüstenideale durch „Konstruktion(en) der Ordensidentität“ (S. 150) revitalisiert. – Stefan BURKHARDT, Gemeinschaften und Identitäten. Einleitung zur Sektion „Identität und Herrschaft“ (S. 181–187), entwickelt aus der Hochstapelei Balduins, des falschen Herzogs von Flandern und Hennegau sowie Kaisers von Konstantinopel (1224/25), Wege der Annäherung an das Sektionsthema: Fokussierung auf Identitäten (z. B. Kronen), deren Übertragung oder Raub und die Analyse von Verhaltensmustern und Lebensweisen von Machtträgern und beherrschten Gemeinschaften. – Benjamin MÜSEGADES, Zwischen Familie und Kirche. Geistliche Fürstensöhne im spätmittelalterlichen Reich (S. 189–209), interpretiert die komplexen Prozesse zwischen Versorgungsfamilie und Kirche und fragt nach den vielfach aus diesen Konstellationen resultierenden positiven Beziehungen zu beiderseitigem Nutzen, aber auch nach destruktiven Konflikten. – Matthias SCHRÖR, Rivalisierende Papstherrschaft am Beginn der papstgeschichtlichen Wende (S. 211–221): ein weiterer Beitrag zum Anfang der Kirchenreform in der Mitte des 11. Jh. – Harald SELLNER, Die Abtei von Saint-Martin in Tournai im Spannungsfeld zwischen Cluny, Cîteaux und Prémontré? Zur Konstruktion kollektiver Identität im *Liber de restauratione* Hermanns von Tournai (S. 223–247), lässt in dieser Klosterchronik dem Wiederbegründer des Martinsklosters Odo von Tournai eine Schlüsselrolle zukommen und analysiert dessen proposita. – Julia BURKHARDT, Der Charme der kleinen Dinge. Einleitung zur Sektion „Der Bau der Natur. Architektur und Natur als identitätsstiftende Ordnungsprinzipien im Mittelalter“ (S. 251–258), eröffnet mit einer legendenhaften Erzählung von Thomas von Cantimpré über einen unsittlichen Flötenspieler, den der göttliche Zorn zernichtete, ein typisch spätm. Wahrnehmungsmuster. – Victoria SMIRNOVA, Perception of Nature and Identity. Construction in the *Dialogus miraculorum* (1219–1223) by Caesarius of Heisterbach (S. 259–273), wendet sich ebenfalls der „narrativen Theologie“ zu und entwickelt aus den Exempla-Sammlungen konstituierende Elemente für eine neue Ordensidentität. – Guy GULDENTOPS, „Die Naturdinge sind Beispiele der göttlichen Ordnung.“ Zu einigen Metaphern in der Naturphilosophie und Bibelexegese des Albertus Magnus (S. 275–292): Ein vielschichtiger, äußerst lesenswerter Beitrag, der das „Glückseligkeits- und Bildungsideal“ (S. 291) des doctor universalis einordnet. Er habe keine neuen Identitäten konstruiert, sondern durch „eine kreative Umgestaltung der traditionellen Normen“ (S. 292) eine christlich-philosophische Weltansicht unter Zuhilfenahme aristotelischer Naturphilosophie neu interpretiert. – Leonie SILBERER, Vom „Haus am Fluss“ zum Kloster. Architektur und